

# Salurn macht's vor

Paul Pernter, Simon Kompatscher, Beratungsring



In Salurn - Südtirols südlichster Gemeinde - leben rund 3.700 Bürger, wovon etwa 300 Landwirte sind. Der Hauptort Salurn (224 m ü.d.M.) und die Fraktion Buchholz (560 m ü.d.M.) sind in Reb- und Apfelanlagen eingebettet. Wie kann man in solchen Orten Pflanzenschutzmittel ausbringen, ohne die Mitbürger zu belästigen oder gar zu ängstigen?

Luca Rossi und Ivan Cortella vom italienischen Bauernverband Coldiretti, Alex Tonini vom Südtiroler Bauernbund und Paolo Tessadri, Vorstandsmitglied des Beratungsrings, luden rund 30 Landwirte beider Sprachgruppen persönlich ein, sich bei einem Informationsabend mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Die Angesprochenen bewirtschaften Reb- und Apfelanlagen neben „sensiblen Zonen“ und privaten Häusern und Gärten. Fast alle sind gekommen, um sich Anfang April über „Verlustarmes Sprühen“ und den „Umgang mit Pflanzenschutzmitteln in Dorfnähe“ zu informieren.

Paul Pernter und Simon Kompatscher

vom Beratungsring referierten über die Bestimmungen beim Umgang mit Pflanzenschutzmitteln in „sensiblen Zonen“. Sie zerstreuten Ängste, dass Pflanzenschutzmittel weniger wirken, wenn sie mit Flachstrahl-Injektordüsen anstatt mit Hohlkegeldüsen ausgebracht werden. Die Versuchsergebnisse des VZ Laimburg und der Stiftung Edmund Mach (FEM), San Michele, zeigen, dass diese Ängste unbegründet sind und Injektor-Flachstrahldüsen zudem deutlich weniger Abdrift verursachen.

Die Referenten sprachen auch über die optimalen Brühmengen im Wein- und Apfelanbau: Je nachdem, ob die Reben als Spalier oder Pergel erzogen sind, sollten nicht mehr als 10 bzw. 13 hl Spritzbrühe pro Hektar ausgebracht werden.

Im Apfelanbau braucht es 500 Liter Spritzbrühe pro Meter Baumhöhe und Hektar, um die Blätter und Früchte optimal abzudecken. Wenn die Spritzbrühe konzentriert wird (z.B. drei- oder fünffach), behalten die Mittel

ihren Wirkungsgrad, aber der sichtbare Sprühnebel und die messbare Abdrift verringern sich deutlich.

Mit Bildern veranschaulichten die Referenten, wie eine optimale Spritzarbeit aussieht. Der Sprühnebel sollte die zwei behandelten Reihen durchdringen, aber nur knapp in die angrenzende Fahrgasse gelangen. Der Sprühnebel muss zwar den Baumgipfel erreichen, darf aber nicht darüber geblasen werden. Beides erreicht man durch die richtige Zahl an geöffneten Düsen und durch eine optimale Luftführung und -geschwindigkeit. Geräte mit einem Gebläseaufbau sind dabei von Vorteil, weil die Düsen näher an die Laubwand herangeführt werden und somit weniger Luftunterstützung für den Tropfentransport notwendig ist.

Die beiden Referenten gaben den Landwirten auch einen praktischen Tipp, wie sie ihre Spritzarbeit überprüfen können: Hilfreich ist, wenn die Wein- und Obstbauern einen Kollegen bitten, sich an das Lenkrad ihres



Vom Traktorsitz aus lässt sich schlecht urteilen, ob die Spritzbrühe optimal verteilt wird.

Traktors zu setzen und selbst zu beurteilen, ob sie ihr Sprühgerät optimal eingestellt haben. Vom Traktorsitz aus lässt sich schlecht selbst urteilen, ob die Spritzbrühe optimal zu den Reben oder Bäumen gelangt. Ob der Sprühnebel die Gipfel der Pflanzen noch erreicht oder darüber hinaus geblasen wird und wie stark er die Reb- oder Baumreihen durchdringt, sieht man nur vom Anlagenrand und von der angrenzenden Fahrgasse aus.

Anschließend brachten die Landwirte ihre Bedenken und Sorgen vor und stellten Fragen. Etliche Wortmeldungen betrafen die Injektor-Flachstrahldüsen. Die Fragesteller wollten nochmals hö-

ren, welche Mittel damit ausgebracht werden können und welche nicht. Die Antwort darauf ist kurz: nur Paraffinöle, Benzyladenin-Mittel und Brevis sollten nicht damit ausgebracht werden. Sie ersuchten auch, nochmals die Filtersysteme zu erklären: Einem Düsenkranz mit Injektor-Flachstrahldüsen sollte ein Filter vorgelagert sein, der sich automatisch spült. Die Maschenweite sollte nicht unter 80 Mesh liegen. Andere Fragen betrafen die Abstände zu Häusern und Straßen und wie man sich bei der Spritzarbeit korrekt verhält. Einige Bauern wollten wissen, ob die Kontrollen in Südtirol strenger als in anderen Regionen Italiens seien. Die

letzte Frage konnten die Referenten nicht beantworten. Einige andere Regionen, wie z.B. die Emilia Romagna, haben auch eigene Abstandsregeln erlassen, die über den Nationalen Aktionsplan hinausgehen.

Obwohl in Salurn noch fast jede zehnte Familie ausschließlich oder teilweise vom Wein- und Apfelanbau lebt, sind die Bauern auch in dieser Landgemeinde gesellschaftlich eine Minderheit. Es ist daher klug, wenn sich die Wein- und Obstbauern fragen, ob sie beim Pflanzenschutz technisch auf dem letzten Stand sind und kritisch darauf schauen, wie und wann sie die Mittel ausbringen.

Auch das Gespräch mit den Nachbarn, die nicht von der Landwirtschaft leben, muss gesucht werden. Was bei einem zeitgemäßen Pflanzenschutz alles zu berücksichtigen ist, lässt sich vielleicht bei einem Macchiato oder einem guten Glas Unterlander Wein leichter erklären.

Konflikte im Pflanzenschutz durch rücksichtsvolles und professionelles Handeln erst gar nicht entstehen zu lassen und mit den Mitbürgern zu reden, das haben sich die Salurner Landwirte zum Ziel gesetzt. Vielleicht kann das dazu beitragen, das schiefe Bild des Südtiroler Wein- und Apfelanbaus in der öffentlichen Meinung wieder gerade zu rücken. 🍷



Wer Pflanzenschutzmittel neben Radwegen ausbringt, muss vorsichtig sein.

paul.pernter@beratungsring.org